

Radio Südtirol Eins: Europas höchstgelegenste Radiostation

Wenn Sie in Augsburg oder Sterzing, in Ulm oder im Ahrntal, in Landshut oder im Zillertal, Ingolstadt oder in Innsbruck auf der UKW-Skala die Frequenz 101.3 einstellen, hören Sie Radio Südtirol Eins, die fröhliche Welle aus dem Süden. In Brixen und in Bozen kann man den Sender genauso gut empfangen wie in Kitzbühel oder zum Teil in der DDR. Nur im Großraum München wird Südtirol Eins von der Deutschen Bundespost seit Oktober 1988 sinnlos gestört, obwohl diese höchstgelegene Radiostation Europas alle Genehmigungen der Südtiroler Landesregierung und der römischen Behörden hat. „Die in München haben offensichtlich nichts von einem gemeinsamen Europa gehört. In der DDR dagegen werden wir nicht gestört“, sagt Bernie Kühl, der Studio- und Programmchef von Südtirol Eins im Funkhaus in Sterzing gelassen. „Irgendwann werden die schon merken, daß wir am längeren Hebel sitzen“.

Mit längerem Hebel meint er sicherlich nicht nur das Postministerium in Rom, sondern die Sendeanlagen auf dem Schwarzenstein im Ahrntal in 3500 Meter Höhe, direkt an der österreichisch-italienischen Grenze. Ohne jeden Umsetzer geht von dort aus. 24 Stunden rund um die Uhr, ein flottes und leichtverdauliches Programm über den Äther nach Südtirol, Österreich und Bayern. In Tirol ist die Radiostation nach einer Umfrage des Wiener Meinungsforschungsinstitutes Fessel mittlerweile der bekannteste Privatsender. Daß die Radiostation außerdem zahlreiche Hörer in Schwaben, Niederbayern, Franken, Oberbayern und der Oberpfalz hat, davon zeugt der tägliche Eingang der Fan-Post. Letzte Woche kamen sogar zwei Schreiben mit herzlichen Grüßen aus Schweden und Finnland. Zwei Hörer aus diesen Ländern, wo man den Sender des öfteren empfangen kann, wollten unbedingt nähere Angaben über die Radiostation

haben. „Solche Zuschriften bekommen wir öfter“, sagt Heidi Frigerio, von Geburt Österreicherin, blond, gut aussehend und immer fröhlicher Laune. „Wir kommen hier mit einem Minimum an Kosten aus im Gegensatz zu den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Österreich und Deutschland. Die könnten von uns noch etwas lernen.“

Dritter im Bunde der Verantwortlichen für die Radiostation ist Roland Huber, Inhaber eines Electronic-Betriebes in Bozen. Er ist der technische Chef auf dem Schwarzenstein, wo er mit mehreren Südtiroler Bergsteigern darüber wacht, daß der „Saft“, sprich Energie, nicht zu Ende geht, damit das Programm 24 Stunden, bei Tag und bei Nacht, gehört werden kann. „Und wie soll das gehen ohne Stromversorgung auf einem 3500 Meter hohen Berg, ohne Weg und Steg, über Gletscher hinweg, bei ewigem Schnee und Eis“, frage ich ihn. „Ganz einfach“- sagt er lachend. „Am besten, Sie kommen morgen in das



Die Sendeanlagen von Radio Südtirol Eins auf dem 3500 Meter hohen Schwarzenstein. (Foto: Huber)

Ahrntal nach Sankt Johann zum Hotel Schachen, vorausgesetzt, daß schönes Wetter ist. Dann werden Sie sehen, wie wir das machen.“

Am nächsten Tag war tatsächlich ein stahlblauer Himmer über Südtirol. Von Sterzing fahre ich in aller Herrgottsfrüh auf der Autobahn bis zur Ausfahrt Brixen, von dort auf der überlasteten Pustertaler Straße Richtung Bruneck. Kurz vor diesem Ort geht es links weg in das Ahrntal. Vor Sankt Johann höre ich plötzlich ein dröhnendes Geräusch hinter mir: Ein Hubschrauber der Firma Eli Alpi überholt mich und landet direkt vor mir neben der Straße beim Hotel Schachen in Sankt Johann. Bevor ich die Zusammenhänge so richtig verstehe, entsteigt Roland Huber im Skianzug dem Helicopter. „Na, jetzt wissen Sie, wie wir wahrscheinlich heute auf den Schwarzenstein kommen.“ Prüfend schaut er zu dem dunklen Giganten hinauf, dessen Haupt einige harmlose, weiße Wölkchen umkräuseln. „Warum wahrscheinlich?“ frage ich ahnungslos. „Weil in 3500 Metern Höhe ganz andere Windverhältnisse herrschen, wie hier herunter, so daß wir womöglich auf dem Berg gar nicht landen können.“ Etwas verständnislos betrachte ich zuerst Roland Huber, dann den Piloten, der bedächtig mit seinem Kopf nickt, dazwischen wieder den Schwarzenstein, weil er mit so unschuldiger Miene dasteht, als würde eine gestandene Persönlichkeit grundlos verleumdet. „In der Zwischenzeit kaufen wir erst einmal für den Yeti ein“. Gemeint war damit einer der Wächter auf dem Schwarzenstein, der auf Lebensmittelnachschub wartet und per Funk seine Wünsche an Roland Huber in das Tal weitergegeben hatte.

Als wir die Lebensmittel im Hubschrauber verstaut hatten, startete der Helicopter ohne uns. Wir selbst fuhren auf einer schmalen, steilen Bergstraße, vorbei an stattlichen Bauernhöfen, die sich an den Hang schmiegen, auf eine Höhe von 2000 Meter hinauf, bis jeder Weg zu Ende war. Sozusagen in diesem Basislager erwartete uns bereits der Hubschrauber mit der Besatzung sowie ein Tankfahrzeug für den Hubschrauber-Treibstoff und ein großer Gastanker. In der Zwischenzeit hatte mir Roland Huber das System der Gasversorgung auf dem Schwarzenstein erklärt, die umweltfreundlichste Art der Energieversorgung in den Bergen überhaupt. Wir starten deshalb von hier aus und nicht aus dem Tal, weil wir damit eine Lärmbelästigung der Bevölke-

rung vermeiden möchten und sich außerdem die Flugzeit für Hin- und Rückflug pro Gascontainer um zehn Minuten verringert. Ein voller Gascontainer wiegt 200 Kilogramm. Das reicht für die Gasgeneratoren auf dem Berg für zwei Tage. Wenn wir unsere 22 Container heute hinaufschaffen, dann hätten wir für etwa 40 Tage wieder genügend Vorrat. Während er dies sagte, blickte er angespannt auf den Bergriesen vor sich, der es heute offensichtlich auf keine Kraftprobe zwischen Technik und Natur ankommen lassen wollte. Der Sendemast konnte mit einem Fernglas ausgemacht werden, ebenso der Wohncontainer der Bedienungsmannschaft. Alles schien in bester Ordnung.

„Probieren wir es?“ fragt Roland Huber den Piloten, der auf italienisch seine Bedenken äußerte und dann trotzdem die Rotorblätter seines Helicopters in Bewegung setzte. Als der Hubschrauber abgehoben hatte und sich im Schutze einer Bergwand an den Bergriesen heranpirschte, schob sich von österreichischer Seite her aus dem Zillertal plötzlich eine Wolkenwand vor den Berg, so, als würde im Theater der Vorhang zugezogen. Von einer Minute auf die andere hatte sich die Wetterlage verändert. Ich beobachte mit dem Fernglas den Hubschrauber, wie er als kleiner Punkt über dem benachbarten Bergmassiv kreiste, wie er versuchte, der Wolkenwand zu entkommen. Nach 30 Minuten landete der Hubschrauber wieder unverrichteter Dinge im Basislager. Der Berg hatte den ersten Versuch zur Landung zurückgeschlagen.

„Manchmal warten wir mehrere Tage, bis wir ein Chance haben, auf den Schwarzenstein zu kommen“, sagte Roland Huber, als er wieder aus dem Helicopter kletterte. Ich hatte in der Zwischenzeit meinen Skianzug mit den Winterstiefeln angezogen und war wild entschlossen, ihn erst wieder auszuziehen, wenn ich oben gewesen war. So, als wollte der Berg mit uns ein Versteckspiel treiben, riß die Wolkendecke auf, der Riese lachte uns entgegen, um anschließend sofort wieder den Wolkenvorhang vorzuziehen. „Geduld ist die Mutter der Weisheit“, dozierte einer der Bergsteiger, der zur Unterstützung der Arbeit auf den Schwarzenstein aus dem Ahrntal heraufgekommen war. Er wußte aus langjähriger Erfahrung, wovon er sprach. Wir saßen alle in der Sonne und hatten beschlossen, ab sofort den unfreundlichen Berg zu ignorieren. Nur ab und zu drehte sich Roland Huber verstohlen um, so, als wollte er dadurch den Berg auf wolkenloser Tat ertappen - und siehe da, nach zwei Stunden war der Wolkenvorhang plötzlich irgendwohin verschwunden.

Das Spielchen begann von neuem. Die Rotorblätter drehten sich, ich war zusammen mit Roland Huber und einem weiteren Bergsteiger in den Hubschrauber geklettert - und ab ging's Richtung Schwarzenstein. Die Häuser wurden immer kleiner, die winkenden Menschen immer winziger, das Bergmassiv immer gewaltiger. Der erfahrene Pilot wußte genau, wie er den Berg anzufliegen hatte, wie die Luftströmung, die Thermik sich verhielt. Die Bergspitze kam immer näher, links und

ELEGANZA

B U S

Exklusiv-Busreisen
Konferenz- und Messebus
Geschäfts-Reisen
Individual-Reisen

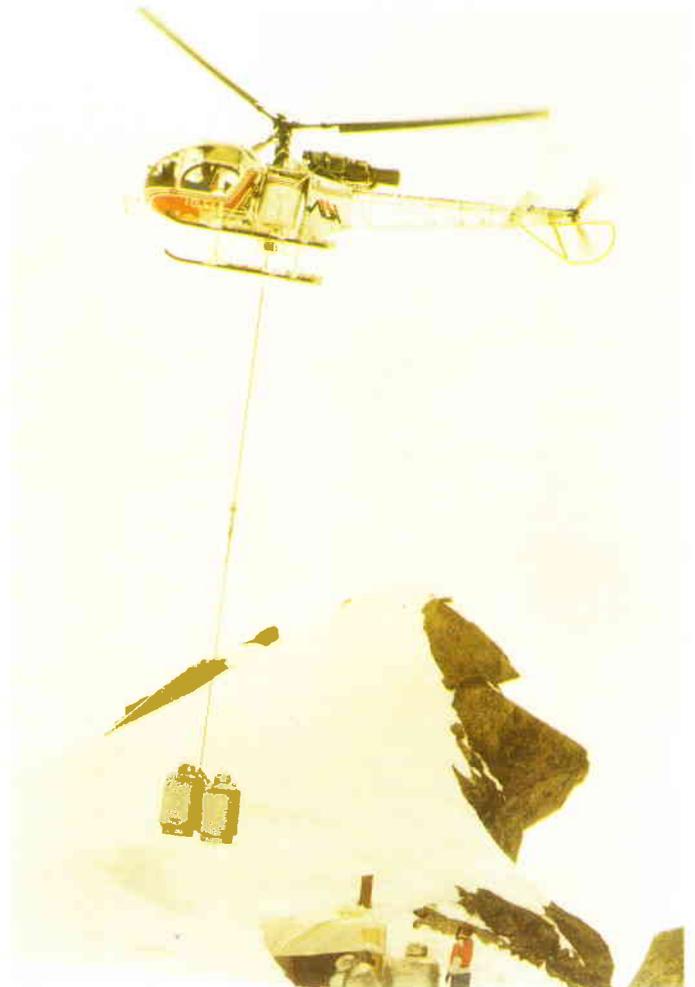
Zusamstraße 11
8900 Augsburg

Die ganz besondere Art
auf feinste Weise
elegant zu reisen.

Tel. 0821/791064



Im Basislager wird der Hubschrauber (Hintergrund) aufgetankt. Davor einer der Gascontainer.



Auf dem Schwarzenstein werden gerade vom Gaslager zwei Container mit dem Hubschrauber in das Tal befördert. (Fotos: Holzmann)

rechts steil abfallende Gebirgskämme, dazwischen ewige Gletscher. Nach zwölf Minuten Flugzeit war das Ziel erreicht. Der „Yeti“ winkte, mit einem Seil in der Hand, an dem zwei leere Gascontainer befestigt waren. Wir sprangen aus einer Meter Höhe aus dem Hubschrauber ab, der wegen der Windverhältnisse nicht landen konnte. Das Seil wurde eingehakt, und ab ging es ins Tal mit zwei leeren Containern.

Unser Yeti freute sich, nach einem Monat wieder Menschen zu begegnen. Im Wohncontainer erzählte er uns bei einer Flasche Kalterer seine wenigen Erlebnisse, während draußen ein eiskalter Wind um das „Berghotel“ pliff. Drinnen dagegen, einen Stock tiefer, das gleichmäßige Brummen der Gasgeneratoren. Währenddessen hatte der Hubschrauber den ersten vollen Gascontainer mit der Bedienungsmannschaft nach oben gebracht. Wie Präzisionsmaschinen arbeiteten Pilot und

Bedienungsmannschaft zusammen, der Hubschrauber war bis zum späten Nachmittag fast ununterbrochen in der Luft, selbst bei laufenden Rotorblättern wurde im Basislager aufgetankt, um ja keine Zeit zu verlieren, um Wind und Wolken zu überlisten. Es war schon des öfteren vorgekommen, daß sich die Wetterverhältnisse derart schnell veränderten, daß die Bedienungsmannschaft für mehrere Tage auf dem Berg zurückgelassen werden mußte. Eine nicht sehr erhebende Aussicht, wenn man wußte, daß es im Wohncontainer nur eine Liege für fünf Personen gab.

Und weil Wolken und Wind mit uns an diesem Tag kein böses Spiel mehr trieben, mußte ich sozusagen auf Befehl des Chefs angeseilt, noch bis zum Gipfel hinaufklettern. Nachdem ich kein Reinhold Messner bin, bedeutete ein Höhenunterschied von nochmals 100 Metern in 3500 Meter Höhe für mich ei-

ne gewaltige Kraftanstrengung, die ich erst die nächsten Tage mit einem richtigen Muskelkater bezahlte.

Als wir am späten Nachmittag wieder glücklich im Basislager angekommen waren und uns den Schwarzenstein von unten betrachten konnten - er hatte sich in der Zwischenzeit wieder beleidet mit einem Wolkenkranz umgeben - war ich froh, daß ich mein Nachtquartier nicht im „Berghotel“ nehmen mußte, sondern wieder nach Sterzing zurückkehren durfte. Seit dieser Zeit höre ich Südtirol Eins auf der 101,3 UKW, wenn ich irgendwo in Bayern oder Österreich unterwegs bin, mit einer ganz anderen Einstellung: Es ist ein Gefühl des Respekts. Ich weiß nunmehr, was diese Männer und Frauen im Funkhaus und auf dem Berg leisten, um uns mit fröhlicher Musik aus dem Süden zu versorgen.

Franz Handlos

na hören Sie mal...



Ihr Radio
in Bayern, Tirol und Südtirol

UKW **101,3** und **104,8**
24 Stunden rund um die Uhr.

96,00 UKW in Bozen
99,50 UKW in Brixen
96,40 UKW in Brunneck

Weit über Bayern hinaus wohlbekannt und gern gehört.
In Tirol bereits die beliebteste private Radiostation (GFK).

SÜDTIROL eins - idealer Partner für Ihre Hörfunk-Werbung.

Unsere Werbefunk-Fachberater:

Herr Scharpf (Deutschland) Tel. 08 21/50 30 70
Herr Mariacher (Österreich) Tel. 052 42/ 36 782 oder 06 63/55 225
Herr Frigerio (Italien) Tel. 04 72/76 46 55

SÜDTIROL eins

Postfach 81, I-39049 Sterzing, Südtirol
Postfach 20, A-6156 Gries am Brenner

Tel: D0039-472-765 794 oder
A 040-472-764 654 oder
I 0-472-764 655

Telefax: D0039-472-764 835
A 040-472-764 835
I 0-472-764 835